

TOURA D'OR-Laudatio

von Prof. Frank Döhmann,
TATORT – STRASSEN DER WELT e.V.

Anlässlich der Preisverleihung
des TOURA D'OR 2012
am 9. März 2013 auf der ITB Berlin



(Es gilt das gesprochene Wort)

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde und Förderer,

im Rahmen der diesjährigen ITB Berlin wird bereits zum 12. Mal der Filmpreis TOURA D'OR verliehen. Der Preis wird seit 1990 in zweijährigem Rhythmus vergeben, und ehrt Film- und Fernsehproduktionen, die sich in herausragender Weise für einen nachhaltigen, umwelt- und sozialverträglichen und damit zukunftsfähigen Tourismus engagieren. Die Filme, die aus der ganzen Welt eingereicht und zu diesem internationalen Wettbewerb vorgelegt werden, werben für ein Reisen, das die Menschen, die Gesellschaft und nicht zuletzt die Umwelt in den Gastländern, wenig belastet. Oder besser: gar nicht belastet. Oder sollten wir uns nicht wünschen und als Ziel formulieren: letztendlich verbessert?

Bevor ich nun den diesjährigen Preisträger Film nenne, möchte ich Ihnen ein paar Sätze zu der Idee und Philosophie, die hinter diesem Preis steht, vermitteln, und ich hoffe, dass sie dies nicht als unangemessenen dramaturgischen Trick zur Spannungssteigerung empfinden. Unter dem englischen Begriff „Image“ versteht man die Gesamtheit von Gefühlen, Meinungen, Wert- und Unwertschätzungen, die Menschen einer Sache oder anderen Menschen entgegenbringen. Solche „Images“ spielen eine wichtige Rolle insbesondere zwischen Völkern, Ethnien und anderen Gruppierungen, unter denen sich Menschen zusammenfinden. Alle haben von den anderen und von sich selbst ein bestimmtes „Image“. Oft hat es aber mit der Wirklichkeit sehr wenig zu tun.

- Kann man **die** Italiener bewundern – wegen ihrer angeblich so leichten Lebensart?
- Kann man für Naturreligionen – etwa unter den Völkern Amazoniens schwärmen – wegen der angeblichen spirituellen Authentizität?
- Kann man schließlich ein ganzes Land wie Indien lieben – wegen der angeblichen Exotik, des einzigartigen Essens oder des kulturellen Reichtums?

Dies sind nur einige wenige Beispiele für Stereotypen, die der komplexen Wirklichkeit nicht gerecht werden. Mit dieser oder einer ähnlichen Haltung, oft zum Vorurteil verhärtet, läuft fast jeder von uns herum. Es lohnt sich aber in jedem Fall, nachzufragen, warum diese sehr einfachen Darstellungen so faszinieren. Diese Stereotypen, also die ganz besonders simplen Wahrheiten, werden der Realität nicht gerecht. Sie scheinen den Reisenden aber oft notwendig, um sich die komplexe Welt begreifbarer zu machen. Hier folgt ein Plädoyer für den zweiten – und dritten – Blick. Bewegt man sich in einer fremden Umgebung sind Vor-Urteile meist die einzige Information, die anfangs zur Verfügung stehen. Dies ist, wie gerade ausgeführt, zum Teil sehr wohl verständlich. Schlecht wäre nur, es dabei zu belassen. Wichtig ist also, sich dessen bewusst zu sein, dass es beim Blick auf ein anderes Land, auf eine fremde Gesellschaft, auf unbekannte Menschen kein einfaches, schnell erfassbares und umfassendes Bild, eine einzig gültige Wahrheit oder festgeschriebene Wirklichkeit gibt. Dabei waren die Chancen für ein besseres Verständnis zwischen den Kulturen noch nie so gut wie heute.

Dank geeigneter Medien kann mit dem globalen Lernen immer früher und viel intensiver als in der Vergangenheit begonnen werden. Weltweites Lernen ist inzwischen kein Fremdwort mehr. Der Film, besser gesagt: das ‚Bewegtbild‘, das im Kino, im Fernsehen und im Internet vermittelt wird, prägt dieses Lernen maßgeblich und weitreichend. Hier beginnt die Herausforderung: der notwendige Vergleich und Abgleich der jeweiligen Realität mit der mitgebrachten, vorgefassten eigenen Meinung. Eventuell sogar Überzeugung. Auf jedem Fall mit dem ‚ersten Blick‘.

Dazu ein konkretes Erfahrungsbeispiel: als wir damals für die Produktion „Tatort – MANILA“ mit überwiegend deutscher Crew und deutschen Darstellern – Klaus Behrendt, Jo Bausch und Christian Tasche, ihr wart natürlich damals dabei! – in Manila gedreht haben, hatte niemand im Team auch nur einen halbwegs abrufbaren, belegbaren Satz Wissen über diese Stadt und die dort lebenden Menschen im Kopf. Und der ‚erste Blick‘ vor Ort war eher verstörend, diese Welt schien zu fremd, zu unverständlich und zu anders. Können Sie sich vorstellen, dass man zum Beispiel vier Stunden Fahrtzeit mit dem Kamera-LKW zum Drehort benötigt, für eine Strecke, die man hätte auch laufen können? Einfach auf Grund des ungeheuerlichen Verkehrs! Oder klingt es für Sie glaubhaft, dass die Vollsperrung der achtspurigen Autobahn nach Manila hinein ohne Verärgerung der betroffenen Autofahrer möglich war? Einfach weil alle Autofahrer in Manila an diese wahnsinnigen Stauzeiten gewöhnt waren! Warum federt der Boden unter den Häusern und Siedlungen, in denen wir gedreht haben, so eigenartig? Weil diese Häuser und Siedlungen auf gigantischen, halbwegs festgetretenen Müllbergen errichtet wurden. Einen natürlichen Untergrund gab es nicht! Tatsächlich wurden eine Reihe Vorurteile bei der ersten persönlichen Begegnung sogar bestätigt.

Was dann in der Regel folgt: entweder eine endgültige Ablehnung der Realität, weil sie nicht in das eigene Muster passt, oder eine selektive Wahrnehmung lediglich dessen, was man sehen will, unter Ausblenden des Rests. Beide Verhaltensweisen sind zwar menschlich verständlich, zum Vermeiden kognitiver Dissonanzen, aber dann doch viel zu egozentrisch, jedenfalls der Wirklichkeit nicht angemessen. Und ich kann Ihnen sagen, dass „kognitive Dissonanzen“ bei einem Filmteam schon auftreten können, wenn der Espresso am Drehort, nicht so schmeckt, wie zu Hause. Ich beziehe mich hierbei auf ganz konkrete Verhaltensweisen, die ich gerade bei den Dreharbeiten eines großen TV-Zweiteilers mit Mario Adorf und Ulrich Tukur in den Hauptrollen im Südwesten der Türkei, erlebe. Das Bild von einer Nation, einer Religion oder Kultur entsteht durch individuelle Interaktion. Es bleibt deshalb individuell und immer auf den persönlichen Erfahrungshorizont beschränkt.

Kommen wir deshalb noch einmal zum Beispiel der Dreharbeiten auf den Philippinen zurück. Drückender Hitze und hoher Luftfeuchtigkeit, unfassbarem Lärm und unendlichen Mengen von Autos schien man nur durch Rückzug in die klimatisierte Abgeschiedenheit des Hotels entkommen zu können. So hatte sich der Kölner Filmschaffende den Aufenthalt in Manila nicht vorgestellt. Nein, hier war schlagartig nichts mehr wie gewohnt. Doch durch die Arbeit und der intensiven Beschäftigung mit den Gegebenheiten vor Ort in Manila, entstand keine Ablehnung dieser ‚fremden Welt‘, sondern ein Anstoß, sich mit dieser Welt zu befassen, sie als die eigene Welt, in der wir alle leben, zu verstehen. Das ganze Team, alle wollten helfen – und zwar sofort. Was konnten wir konkret tun? Und das möglichst dauerhaft, also nicht nur auf den Moment größter Betroffenheit begrenzt! Das war damals die Geburtsstunde des Vereins „Tatort – Straßen der Welt“, vor genau 15 Jahren.

Ein kleiner Beweis für den notwendigen „zweiten Blick“, der erst ermöglicht zu erkennen, wo geholfen werden kann, eine gemeinsame und hoffnungsvolle Zukunft zu gestalten. Wir leben in einer Zeit, in der wir grundsätzlich fast alle Informationen bekommen könnten, uns selbst ein Bild machen können, Informationen fast ungehindert austauschen dürfen. Der Tatort-Verein – Straßen der Welt, für den ich heute spreche, tut das konkret vor Ort in Kooperation mit kompetenten Partner-Organisationen, und hier im Lande mit wichtigen Bildungsprojekten, für eine nachhaltige Entwicklung in Zusammenarbeit mit schulischen und außerschulischen Partnern. Hier schließt sich der Kreis zum TOURA D'OR. Denn er ist Teil dieser Erfahrungsmöglichkeiten, die uns gegeben sind. Nicht der Preis selbst, sondern das, was er ermöglicht und anstößt – sich in einer Art „role taking“, wie es Neudeutsch genannt wird, Wissen, Empathie und Offenheit anzueignen.

Reisen dient keinem Selbstzweck. Unterwegs zu sein, bedeutet zwangsläufig, neue Bilder im eigenen Kopf zu produzieren, die wahrgenommen, eingeordnet und auch bewertet werden wollen. Der Satz, dass man „**nicht** nicht-lernen kann“, gilt auch für alle Reisenden. Die Frage nach der persönlichen Lernbereitschaft bleibt allerdings. Nimmt man neuen Stoff auf oder verweigert man sich ihm?

So gesehen kann und will der TOURA D'OR genau diese Lernbereitschaft erzeugen. Er wirbt mit den Filmen, denen er eine Präsentationsplattform gibt, für eine offene „Lernatmosphäre“ – das klingt vielleicht wie Schule, meint aber gute Schule – in der der Zugewinn an Wissen, Erfahrungen und Emotionen auch noch Freude macht. Wenn man etwas pathetisch formulieren wollte: Er richtet sich am Humboldt'schen Bildungsideal eines ganzheitlichen Lernens aus. Das kann schlussendlich auch zu Entzauberung, Enttäuschung oder sogar Wut führen. In jedem Fall ist es ein Zugewinn – wenn man es denn zulässt. Die Filme, die der TOURA D'OR ehrt, erheben nicht den Anspruch die eine ‚wahre‘ Wahrheit abzubilden. Die prämierten Filme wurden von Menschen gemacht, die ihrerseits wiederum eine eigene Sicht auf die Welt wiedergeben. Eine lebendige Vielfalt von Filmen zu touristischen Themen wird also im besten Falle einen zweiten Blick anstoßen und ermöglichen, und dadurch ein wesentlich realistischeres Bild zeichnen. Wir haben das mit dem „Tatort Manila“ erlebt, der 1998 mit dem TOURA D'OR ausgezeichnet wurde, und in der Folge eine breite Wirkung entfaltet hat.

Und nun meine Damen und Herren, zum aktuellen Beispiel eines solchen herausragenden Films, **dem Preisträger des TOURA D'OR 2013: der Film „Indian Dreams“ von Claudia Pöchlauer und Walter Größbauer der Produktionsfirma Fortuna-Media aus Österreich!**

In diesem Film wird Indien auf einer über 3.200 Kilometer langen Bahnreise von Delhi nach Kerala gewissermaßen ‚entzaubert‘, angesichts der neu aufgeflamnten Diskussion um die Rolle der Frau in der indischen Gesellschaft, das Kasten-System oder den korrupten Verwaltungsapparat. Aber der Film wagt auch den zweiten Blick, sozusagen „hinter“ die medial geführten Debatten. Dabei wird auch manches Vorurteil bestätigt, einige werden ausgeräumt, neue, auch kritische, auf jeden Fall aber differenziertere Sichtweisen entstehen. Am Ende des Films ist man hoffentlich der Realität, besser: den Menschen und dem ‚fremden‘ Land, ein Stück näher gekommen – wenn man sich darauf eingelassen hat. Eine ausführliche Jurybegründung folgt übrigens gleich im Anschluss! In diesem Sinne sind Autoren und Journalisten, Fotografen und Filmemacher aufgerufen, uns auch künftig die Welt zu zeigen, wie sie aus ihrer Perspektive scheint. Aus diesem Wissen sollte dann im besten Falle ein Handeln werden, indem sich Menschen beispielsweise aufmachen, um dieses mediale Bild durch persönliches Nachfragen und Erleben zu prüfen, dabei Überraschendes zulassen und offen für das Unerwartete bleiben. Ich gratuliere den Preisträgern des TOURA D'OR des Jahres 2013 von ganzem Herzen, und möchte an dieser Stelle meinen großen Respekt vor der Produzentenleistung, diesen Film ohne Beteiligung eines öffentlich-rechtlichen Senders hergestellt zu haben, obwohl es doch Auftrag der öffentlich-rechtlichen und gebührenfinanzierten Sender sein müsste, genau solche Filme zu ermöglichen und zu zeigen. Jetzt wünsche ich Claudia Pöchlauer und Walter Größbauer, dass es ihnen gelingt, möglichst viele Zuschauer mit ihrem Film zu erreichen. **Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit, und übergebe jetzt das Wort an Karl Mertes mit der „Jury-Begründung“.**